

MICHAEL HÖLSCHER

Die Macht der Karten

Oder: Wie mit Karten Geschichten erzählt werden

»Israels Auszug aus Ägypten und die Eroberung Kanaans« oder »Palästina zur Zeit Jesu«: Wer ins Heilige Land reist und nach Landkarten sucht, wird auf solche oder ähnliche Titel stoßen. Schon die Überschriften verraten: Diejenigen, die solche Karten entwerfen, sind von bestimmten Vorstellungen und Interessen geprägt, von einem bestimmten Blick auf die Welt. Der Beitrag regt zu einer kritischen Auseinandersetzung an, mit Karten auf Papier ebenso wie mit den Karten in unseren Köpfen.

Vor der Karte ist die Leere: ein weißes Blatt. Nach und nach wird es mit Linien, Punkten und allerlei Symbolen gefüllt. Erst diese Markierungen machen die leere Seite zur Repräsentation eines Raumes, sei es eine Stadt, ein ganzes Land oder gar die Welt.

Das Kartieren von Landschaften und ihren Besonderheiten scheint etwas sehr Menschliches zu sein. Viele Menschen brauchen den Blick von oben, um Orte und Räume gleichsam mit dem Zeigefinger abschreiten zu können. Dadurch werden Nähe und Distanz, Zentrum und Randlage, Wege und Umwege ganz anders erfahrbar. Und so entwerfen Menschen seit Jahrhunderten und Jahrtausenden die verschiedensten Skizzen von Wegen und Raumstrukturen.

Erzählte Karten in der Bibel

Karten können sich auch in Erzählungen verbergen. Sie werden dann beim Lesen als *mental maps* in den Köpfen der Leserinnen und Leser immer wieder neu erstellt.

Das Buch Genesis etwa erzählt die Geschichte von Abraham als eine große Wanderung von Ur in Chaldäa über Haran in Mesopotamien bis nach Kanaan. Abraham bricht aus seiner Heimat auf, um in das Land zu gelangen, das Gott ihm zeigen wird (Gen 12,1). Eine Erzählung, die sich wie eine Karte liest.

Die neutestamentlichen Evangelien zeichnen das Leben Jesu in die Landschaften Galiläas und Jerusalems ein und erzählen auch vom Weg, den Jesus von Norden nach Süden, nämlich von Galiläa nach Jerusalem zurücklegt. Im Markusevangelium wird dieser Weg (Mk 8,27–10,52) förmlich zum Lehrstück darüber, wie Jüngerschaft funktioniert. Die Jünger befinden sich nämlich wortwörtlich in der »Nachfolge« Jesu.

Wenn die Apostelgeschichte die neue Lehre, die mit der Botschaft Jesu ihren Anfang nahm, erstaunlich häufig als »Weg« bezeichnet (Apg 9,2; 18,25f.; 19,9.23; 22,4; 24,14.22), ist das eine besonders treffende Formulierung. In den 28 Kapiteln werden nicht zuletzt nämlich auch lange Wegstrecken zurückgelegt. Die Apostelgeschichte kartografiert insbesondere die Reisen des Paulus mit Hilfe des bekannten Wegenetzes der damaligen Mittelmeerwelt.

Die Suche nach einem religiösen Raumgefühl

Biblische Texte entwerfen mit den Orten und den dazwischenliegenden Wegstrecken komplexe kartografische Muster. Angereichert mit persönlichen Glaubenserfahrungen entwickeln etwa Pilgerinnen und Pilger in den ersten christlichen Jahrhunderten mit Hilfe der biblischen Erzählungen ihre ganz eigenen *mental maps* und begeben sich auf eine persönliche Reise ins »Heilige Land«. Neben dem realen Raum scheinen sie auf der Suche nach einem »religiösen Raumgefühl«¹ zu sein. Man wandelt auf den Spuren Jesu, und diese Konfrontation mit dem als authentisch oder echt empfundenen Raum soll im Innern etwas auslösen. Raum wird zum heiligen Raum, weil er mit dem erzählten Raum der Bibel überblendet und

identifiziert wird. Karten sollen dabei die Originalität und Zuverlässigkeit verbürgen, aber gesucht wird mehr: ein Gefühl, eine Inspiration oder ein Erlebnis.

Alles andere als objektiv: Der Kopf hinter der Karte

Die Internationale Kartografische Vereinigung (ICA) definiert die Karte als »eine zeichenhafte Darstellung der geographischen Realität, die ausgewählte Merkmale oder Charakteristika wiedergibt, die das Ergebnis der kreativen Arbeit ihrer Verfasserinnen und Verfasser sind«². Hinter der Karte steckt also immer ein Mensch mit einer Idee im Kopf. Dieser Mensch konstruiert einen Raum und überträgt diese Konstruktion auf ein bestimmtes Material oder Medium. Dabei ist bereits die Wahl des Ausschnitts von entscheidender Bedeutung. Sie ist entweder Ergebnis einer bewussten Entscheidung oder spiegelt unbewusst ein bestimmtes Weltbild wider.

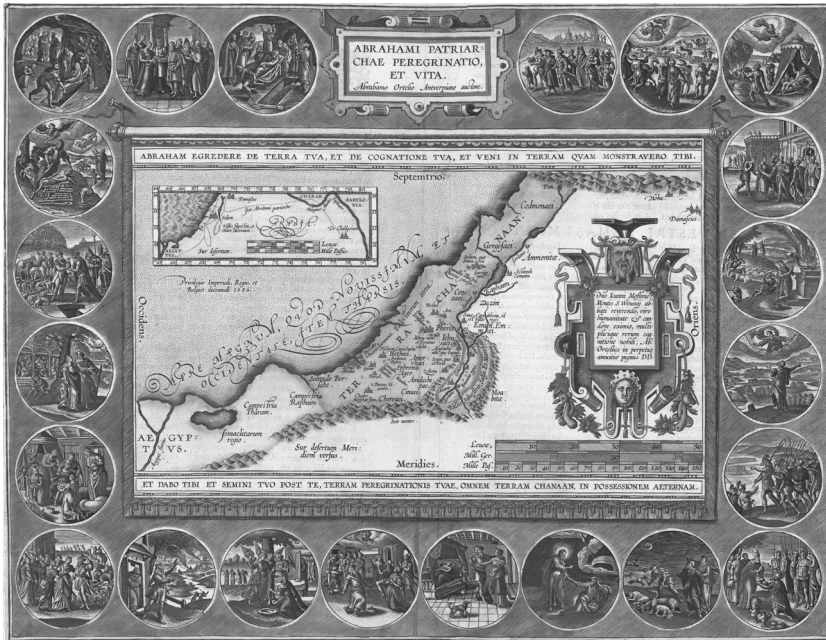
Abraham Ortelius: Ein Kartograf mit Programm

Der flämische Kartograf Abraham Ortelius veröffentlicht im Jahr 1590 seine Karte über die Wanderung und das Leben des Abraham (*Abrahami Patriarchae Peregrinatio et Vita*), die er nach gründlicher Recherche und Sichtung zahlreicher Quellen erstellt hat. Seine Karte soll möglichst historisch fundiert sein.

Er skizziert das »gelobte Land« vom Nildelta bis zum Hermongebirge besonders detailreich und mit zahlreichen Beschriftungen. Alles, was weiter südlich oder östlich liegt, bleibt weiß. Nur in einem kleinen Kartenausschnitt, der auf dem Mittelmeer platziert wird, ist die gesamte Wegstrecke des Abraham mit einer gestrichelten Linie von Chaldäa bis Kanaan eingezeichnet. Auswahl, Detailgenauigkeit und Größenverhältnisse dieser Ausschnitte zeigen zweierlei.

Das verheißene Land ist Zentrum

Ein erster Gedanke: Für Ortelius steht das von Gott verheißene Land Kanaan im Zentrum; die Betrachterinnen und Betrachter sollen die-



Karte von 1590 über die Wanderung und das Leben des Abraham

ses Land immer im Blick haben. Es wird im Sinne seiner Idee der »visuellen Archäologie«³ detailgenau rekonstruiert und präsentiert. Dieser Ausschnitt wird gerahmt von zwei Zitaten aus Gen 12,1 und 17,8. Damit wird der gewählte Kartenausschnitt zugleich begründet – dieses Land ist das von Gott verheißene Land:

»Geh fort aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde!« (Gen 12,1)

»Dir und deinen Nachkommen nach dir gebe ich das Land, in dem du als Fremder weilst, das ganze Land Kanaan zum ewigen Besitz und ich werde für sie Gott sein.« (Gen 17,8)

Die Empirie der Karte

Und ein Zweites: Der Miniaturkarte, die den Reiseverlauf Abrahams nachzeichnet, geht es nicht um die weiteren Details, um den Herkunftsort Abrahams oder die ganz exakten Wegpunkte. Ihr geht es um den Weg Abrahams und vor allem darum, dass es diesen überhaupt in der Realität gab und gibt. Man kann ihn rekonstruieren und mit dem Finger förmlich nachvollziehen. Die Miniaturkarte liest sich wie eine empirische Untermauerung der biblischen Erzählung. Das Medium Karte will Vertrauen schaffen.

Pilgern aus dem Homeoffice

Rund um das kartografische Arrangement des Abraham Ortelius finden sich 22 Medaillons mit Szenen aus dem Leben Abrahams, vom Auszug aus Ur bis zur Bestattung in der Höhle von Machpela. Die Betrachterinnen und Betrachter können durch diese Szenen die Geschichte Abrahams mit seinem Gott ganz unmittelbar nachvollziehen und zu ihrer Geschichte machen. Sie werden durch diese Szenen mitsamt der kartografischen Darstellungen gleichsam zu Pilgern, die den abenteuerlichen Weg Abrahams ganz persönlich mitgehen. Das alles aber, ohne sich den Gefahren einer Reise aussetzen zu müssen. Sie können einfach zu Hause sitzen bleiben.⁴

Was Karten ausmacht – und wie man sie liest

Das Beispiel des Abraham Ortelius zeigt bereits, dass Karten keine objektiven Größen sind, selbst wenn sie so gelesen werden können und zuweilen auch wollen. Karten erzählen Geschichten und wenden dabei Strategien an, die man auch von Erzähltexten kennt. Sie erzeugen Authentizität, produzieren Bilder im Kopf der Betrachtenden, ermöglichen es, Wege nachzuvollziehen und Räume zu erkunden. Ute Schneider fordert daher, man solle »Karten wie Texte und Bilder lesen und interpretieren.« Erst dann könne man »ihre Macht wirklich verstehen«⁵. Axel Michaels spricht sogar von »Kartoliteralität«⁶. Das ist die Bildung, die man braucht, um Karten als kulturelle Artefakte reflektiert lesen und interpretieren zu können.

Was braucht es also konkret, um Karten angemessen lesen und verstehen zu können? Im Folgenden finden sich ein paar Bausteine, die sich als Anleitung zum kritischen Lesen von Karten verstehen.

Jede Zeit hat ihre Vorstellung von der Karte

Karten sind ein Produkt ihrer Zeit. Wer heute Karten wie die des Abraham Ortelius lesen und verstehen möchte, muss sich mit den kulturellen, religiösen und sozialen Umständen des ausgehenden 16. Jh. beschäftigen. Die Wahrnehmung von Raum und die Anlage und Konzeption von Karten sind zeitgebunden. Während wir heute Karten oft mit dem Vorgang des Vermessens verbinden, insbesondere

bei amtlichen Karten, taten frühere Generationen das möglicherweise nicht oder sie haben Entfernungen und Abstände auf der Karte mit anderen Bedeutungen versehen. Jede Zeit hat ihre Herangehensweisen an die Erstellung von Karten und ihre Vorstellungen vom Sinn und Zweck der Karten. Karten sind stets als zeitbedingte Größen zu verstehen.

Die Urheberinnen und Urheber sichtbar machen

Wer Karten liest, kann auch etwas über diejenigen lernen, die die Karten erstellt haben. Sie sind Teil eines bestimmten sozialen Umfeldes, haben eine bestimmte Ausbildung genossen und arbeiten für bestimmte Auftraggeberinnen und Auftraggeber. Wer etwa für einen Monarchen Karten von Kolonien anfertigt, stülpt der fernen Region die eigenen Denkwelten und die eigene Sprache über und hat häufig ganz handfeste Interessen, etwa die Erschließung von Rohstoffen. Damit erobern Kartografinnen und Kartografen gleichsam ganze Regionen. Diejenigen, die Karten untersuchen, können also einiges entdecken, wenn sie stets auch nach solchen Prägungen und Absichten ihrer Urheberinnen und Urheber fragen. Sie sind es, die kartografische Entscheidungen treffen, von der Wahl des Ausschnitts bis zur Beschriftung der dargestellten Orte.

Die politische Macht der Karten

Das Beispiel zeigt bereits: Karten können politisch sein und Macht ausüben, indem sie Besitzansprüche festschreiben oder Grenzen markieren. Sie inszenieren räumliche Verbindlichkeit, auch wenn etwa in der Realität Grenzen ungeklärt oder im Fluss sind. Die Karte soll immer recht haben. Wer Karten kritisch lesen möchte, blendet solche politischen Zusammenhänge nicht aus.

Man kann hier etwa an den bereits in der Bibel geführten Diskurs über die Grenzen Israels denken. Es zeigt sich eine deutliche Spannung zwischen dem real bewohnten Gebiet und dem ideologisch beanspruchten Land. So umfasst die Verheißung an Abram in Gen 15,18 die gesamte Region »vom Strom Ägyptens bis zum großen Strom, dem Eufrat-Strom«.

Das »Modell Karte« entdecken

Dieses Heft soll inspirieren, »Kartierbarkeit und Kartizität«⁷ überall dort zu entdecken, wo man sie zunächst vielleicht nicht unbedingt vermutet, etwa beim Gang durch ein Museum, der einem vorgezeich-

Zusammenfassung

Karten sind keine neutralen Artefakte. Sie transportieren die Intentionen derer, die sie erstellt haben, und verfolgen zuweilen auch politische Interessen. Der Beitrag regt an, sich kritisch mit Karten auseinanderzusetzen, sie wie Erzählungen zu lesen und ihre Sinnangebote zu entdecken.

neten Weg und damit einer bewusst oder unbewusst gestalteten Erzählung folgt (Beitrag von Helga Kaiser), oder bei der Lektüre von Bibeltexten, die zuweilen ganz geschickt mit der Bedeutung von Ortsnamen arbeiten (Erasmus Gaß). Besonders prägend ist die Vorstellung vom »Heiligen Land«. Dieses Konzept war allerdings nicht einfach da, sondern hat sich christlicher-

seits als *mental map* in den ersten Jahrhunderten herausgebildet (Georg Röwekamp). Die bauliche Nachbildung des Heiligen Grabes im Europa nach der Kreuzfahrerzeit kann als Teil der (nicht ganz unproblematischen) Erfolgsgeschichte des Heilig-Land-Konzeptes gelesen werden (Klaus Bieberstein).

Bei alledem gilt: Karten sind Produkte eines kreativen Prozesses. Sie erzählen Geschichten und halten Sinnangebote bereit, die es zu entdecken gilt. Mit einem kartenkritisch geschärften Blick ist es dann vielleicht doch wieder reizvoll, den traditionsreichen Pfaden zu folgen und »mit allen Sinnen einzutauchen in die Welt der Bibel« (Thomas Maier).

- 1 Vgl. Axel Michaels, Konstruktion von Translokalität und Zentralität. Eine religiöse Karte von Benares, in: Daria Pezzoli-Olgiati/Fritz Stolz (Hg.), *Cartografia religiosa/Religiöse Kartographie/Cartographie religieuse. Organizzazione, codificazione e simbologia dello spazio nei sistemi religiosi/Organisation, Darstellung und Symbolik des Raumes in religiösen Symbolsystemen/Organisation, codification et symbolique de l'espace dans les systèmes religieux* (StRH.SA 4), Bern 2000, 187–216, 203–205.
- 2 Die Definition stammt von der Internetseite der ICA (<https://icaci.org/mision/>) und lautet im englischen Original vollständig: »A map is a symbolised representation of geographical reality, representing selected features or characteristics, resulting from the creative effort of its author's execution of choices, and is designed for use when spatial relationships are of primary relevance.«

- 3 Vgl. Ariane Koller, *Geographia Sacra. Religiöses Wissen und die Ästhetik der Kartographie in Abraham Ortelius' Parergon*, in: Annette Gerok-Reiter/Anne Mariss/Markus Thome (Hg.), *Aushandlungen religiösen Wissens/Negotiated Religious Knowledge. Verfahren, Synergien und produktive Konkurrenzen in der Vormoderne/Methods, Interactions and Productive Rivalries in Premodern Times* (SMHR 115), Tübingen 2020, 177–200, 186.
- 4 Dieser Gedanke stammt von Ariane Koller, die von »Pilgern im Lehnstuhl« spricht (vgl. Ariane Koller, *Geographia Sacra* [Anm. 3] 186).
- 5 Beide Zitate stammen aus: Ute Schneider, *Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartographie vom Mittelalter bis heute*, Darmstadt 2012, 9.
- 6 Axel Michaels, *Konstruktion* (Anm. 1) 188.
- 7 Zu »Kartierbarkeit und Kartizität der Literatur« vgl. Robert Stockhammer, *Kartierung der Erde. Macht und Lust in Karten und Literatur* (Bild und Text), München 2007, 67–71.



Dr. Michael Hölscher

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fach Neues Testament an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz. Neben dem literarischen Raum in neutestamentlichen Texten, wie etwa dem Matthäusevangelium, interessiert ihn auch, wie die neutestamentlichen Texte von den kulturräumlichen Verhältnissen ihrer Entstehungsorte geprägt sind und auf diese reagieren.

E-Mail: michael.hoelscher@uni-mainz.de
